

keit über Untertanen einer anderen. Das altertümliche Instrument des Burgrechts paßt nicht mehr in das Gefüge des erstarkenden frühneuzeitlichen Territorialstaates und seines Obrigkeitsbegriffs. Seine Kennzeichnung als „absolutistisch“ mag, auf das ausgehende 16. Jahrhundert bezogen, fragwürdig erscheinen, mindert aber nicht die Überzeugungskraft dieser scharfsinnigen Interpretation, mit der die quellennahe und gut durchdachte, in jeder Hinsicht wohlgelungene Untersuchung zum Abschluß kommt.

Bonn

Stephan Skalweit

*Leif Grane-Kai Hørby (Hrsg.): Die dänische Reformation vor ihrem internationalen Hintergrund. The Danish Reformation against its International Background (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 46), Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1990, 288 S., kt.*

Hierzulande sind die neueren Forschungsergebnisse zur reformatorischen Entwicklung im Königreich Dänemark relativ wenig bekannt, was gewiß auch mit der Tatsache zusammenhängt, daß es dazu an sprachlich zugänglicher Übersichtsliteratur fehlt. Angesichts dessen kann der vorliegende Sammelband Abhilfe schaffen; es handelt sich um Vorträge eines Kopenhagener Symposions, das 1986 zum Jubiläum der obrigkeitlichen Einführung der Reformation im Jahre 1536 stattfand. Die Beiträge sind teils auf Aspekte der dänischen Reformation in kirchen- und sozialgeschichtlicher Perspektive bezogen, teils erörtern sie allgemeine Themen, die direkt mit Dänemark nichts zu tun haben. Hier liegt ein Mangel der an sich interessanten Publikation, der auf die Eigenart solcher Symposien zurückzuführen sein dürfte: Renommiertere Forscher tragen ihre Thesen zu übergreifenden oder zu spezifisch deutschen Aspekten vor, ohne sie in irgendwelche Beziehung zu den dänischen Verhältnissen zu setzen. So stehen zu den sechs thematischen Schwerpunkten (Humanismus und Reformation; Stellung der Fürsten; Städte und Reform; Bildung und Erziehung; Rezeption der Reformationspredigt im Volk; Nachreformatorische Kirchenordnung) jeweils Beiträge mit allgemeiner und mit spezifisch dänischer Optik unverbunden nebeneinander. Der Begriff „internationaler Hintergrund“ im Buchtitel dürfte somit eher eine Verlegenheitslösung signalisieren, um solche Beiträge un-

terzubringen, die zwar keinen Bezug zu Dänemark aufweisen, aber ansonsten für die Reformationsgeschichte wichtig, teilweise sogar außerordentlich belangvoll sind. Das gilt namentlich für die instruktiven Ausführungen von Eike Wolgast (Formen landesfürstlicher Reformation in Deutschland. Kursachsen-Württemberg/Brandenburg-Kurpfalz, S. 57–90), Robert W. Scribner (Paradigms of Urban Reform: Gemeindereformation or Erastian Reformation?, S. 111–128), James M. Knittelson (Learning and Education: Phase Two of the Reformation, S. 149–163) und Bernd Moeller (Das Berühmtwerden Luthers, S. 187–210; an anderer Stelle ausführlicher publiziert). Bernhard Lohse (Humanismus und Reformation in norddeutschen Städten in den 20er und frühen 30er Jahren des 16. Jahrhunderts, S. 11–27), der für Bremen, Hamburg, Lübeck und Lüneburg exakt herausarbeitet, daß dort der Humanismus kein Wegbereiter der Reformation war, vielmehr erst mit der Durchsetzung der Reformation der humanistische Einfluß für die Befestigung des evangelischen Kirchenwesens wichtig wurde, gibt wenigstens einige Hinweise auf die Verbindung zur dänischen Situation.

Eine vorzügliche Übersicht über die Einführung der Reformation seit 1536 und deren Voraussetzungen bietet Martin Schwarz Lausten (Weltliche Obrigkeit und Kirche bei König Christian III. von Dänemark 1536–1559. Hintergründe und Folgen, S. 91–107). Die seit Christian II. bestehenden nationalkirchlichen Tendenzen erfuhren nach einer Zeit des Umbruchs unter Friedrich I., die durch das Vordringen der evangelischen Predigt und der reformatorischen Bewegung in den Städten sowie durch das Wachsen der sozialen und politischen Spannungen (hier insbesondere zwischen König und Bischöfen) gekennzeichnet war, durch Christian III. seit dessen Sieg im Bürgerkrieg 1536 ein dezidiert lutherisches Profil und eine Zuspitzung im königlichen Kirchenregiment unter Ausschaltung der Bischöfe. Die dänische Kirchenordnung von 1537 schrieb diese Änderung vorläufig fest und bildete zugleich die Grundlage für die weitere Entwicklung. Leif Grane (Teaching the People – the Education of the Clergy and the Instruction of the People in the Danish Reformation Church, S. 164–184) zeigt auf, wie stark die dänische Reformation unter der Führung des Königs darauf zielte, die Mentalität des Volkes zu verändern und wie man dafür konsequent die Reorganisation des Bil-

dungswesens betrieb. Spezifisch humanistische Tendenzen spielten dabei keine Rolle. Grane skizziert den Neubau der Kopenhagener Universität, die Bedeutung des Studiums an auswärtigen Universitäten (besonders Rostock und Wittenberg), die Errichtung von Lateinschulen, die Bedeutung der Katechismusunterweisung und besonders intensiv die geistige Neuorientierung des Klerus, für welche die Erziehung im melanchthonischen Geist und die vom König verordnete Abschließung gegenüber den Lehrstreitigkeiten, die das deutsche Luthertum spalteten, bedeutsam wurden. So verlief die Entwicklung der dänischen Reformation insgesamt infolge der obrigkeitlichen Kontrolle ruhig und friedlich.

Alex Wittendorff (*Popular Mentalities and the Danish Reformation*, S. 211–222) spricht auf dem Hintergrund der gravierenden sozialen Veränderungen um 1500 (Expansion des Adels zu Lasten der Bauern, die 80% der Bevölkerung ausmachten) die Tatsache an, daß neben der königlichen Reformkonzeption in der Landbevölkerung andere Vorstellungen vorhanden waren, die den Aspekt der sozialen Gerechtigkeit betonten. Für die Stadtbevölkerung geht in dieser Hinsicht Ole Peter Grell auf das Beispiel der beiden größten, im Zuge der Reformation und des Bürgerkrieges nach Selbständigkeit strebenden Städte ein (*The Emergence of Two Cities: The Reformation in Malmö and Copenhagen*, S. 129–145). In den Städten Malmö und Viborg spielte der heimische Buchdruck erst seit 1528 eine Rolle im Dienst der Reformation, wobei bis 1533 die Übersetzungen von reformatorischer Literatur sich fast ausschließlich auf katechetische und erbauliche Stoffe bezogen, um damit die Pfarrer als Multiplikatoren auszurüsten (s. dazu Ninna Jørgensen: Zu welchem Zweck haben die dänischen Reformatoren das Druckmedium benutzt?, S. 223–237). Für die Entstehung der reformatorischen Bewegung war der dänische Bibelhumanismus bedeutsam, der unter Christian II. aufblühte und sich mit Konzeptionen für die Reform von Gesellschaft und Kirche – weniger dagegen von Lehre und Liturgie – verband. Unter den Theologen ragte hier der Karmeliter Paulus Helie hervor, der sowohl Erasmus als auch Luther ins Dänische übersetzte. So kam es hier in der Zeit vor 1533 zu Positionen, welche zwischen Reformkatholizismus und Luthertum standen. Das führt Kai Hørby (*Humanist Profiles in the Danish Reform Movement*, S. 28–38) näher aus.

Der vorliegende Sammelband kann als ein wichtiger Beitrag zu einer Sicht der Reformationsgeschichte, die die europäischen Zusammenhänge beachtet, gelten. Skandinavische, angelsächsische und deutsche Forschungen werden in instruktiver, weiterführender Weise eingebracht. Der kundige Leser kann sich unschwer eine Zusammenschau der verschiedenen Aspekte erarbeiten und findet vielfältige Anregungen für ein vertiefendes Spezialstudium.

Münster i. W. Wolf-Dieter Hauschild

*Petra Savvidis: Hermann Bonnus, Superintendent von Lübeck (1504–1548). Sein kirchenpolitisch-organisatorisches Wirken und sein praktisch-theologisches Schrifttum (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck. Reihe B, 20), Lübeck (Schmidt-Römhild) 1992, 13, 450 S., kt., ISBN 3-7950-0458-6.*

Moderne Untersuchungen über Reformatoren aus der zweiten und dritten Reihe sucht man häufig vergeblich; zumeist muß auf ältere Arbeiten aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zurückgegriffen werden, die freilich den heute zugrunde gelegten wissenschaftlichen Ansprüchen kaum gerecht werden. Die hier zu besprechende Münsteraner Dissertation arbeitet ein solches Desiderat reformationsgeschichtlicher Forschung paradigmatisch auf und bietet eine wissenschaftlich fundierte Darstellung zur Person des Lübecker Superintendenten Hermann Bonnus. Hier wird ein Lebensbild entworfen, das sich als durchaus facettenreich erweist, dabei weitgehend auf einer eigenständigen, detaillierten Analyse der Primärquellen beruht und zu manchen Korrekturen der bisherigen (allerdings recht spärlichen) Bonnus-Literatur gelangt. Zum Vergleich sei etwa auf die Untersuchung von B. Spiegel (2. Auflage 1892) hingewiesen, die bereits einen relativ guten Zugang zur Gestalt Bonnus' bietet, durch die Untersuchung von S. jedoch an vielen Stellen ergänzt oder korrigiert werden muß.

S. differenziert ihre Darstellung (im Anschluß an einen Forschungsüberblick, 1–8) in zwei Teile: Im ersten Teil widmet sie sich zunächst der Biographie Bonnus' (9–163), während sich der zweite Teil dessen wichtigsten literarischen Werken zuwendet (164–412). Quellenanhänge, Verzeichnisse und Register runden das Werk ab.